

Aschot Manutscharjan

Demokratie in Arabien?

Rainer Hermann:

Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien?

Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2011, 360 Seiten, 14,90 Euro.

Emmanuel Todd: FREI!

Der arabische Frühling,

Piper Verlag, München 2011, 96 Seiten, 3,99 Euro.

Michael Lüders:

Tage des Zorns, C.H. Beck

Verlag, München 2011, 207 Seiten, 19,95 Euro.

Frank Nordhausen,

Thomas Schmid (Hrsg.):

Die arabische Revolution, Ch. Links Verlag,

Berlin 2011, 216 Seiten, 16,90 Euro.

Jörg Armbruster:

Der arabische Frühling,

Westend Verlag.

Frankfurt/Main 2011,

238 Seiten. 16,99 Euro.

Annette Grossbongardt

(Hrsg.): *Die neue*

arabische Welt, DVA

Verlag, München 2011,

315 Seiten, 19,99 Euro.

„Al shaab yurid ...!“ – „Das Volk will ...!“ Mit diesem Ruf weckten Milli-

onen Demonstranten in der arabischen Welt ihre Landsleute und ihre Regierungen aus einer jahrhundertelangen Erstarrung und Abschottung von den Entwicklungen in der Welt. Zugleich wendeten sie sich mit Forderungen nach Einhaltung der universellen Menschenrechte an die Öffentlichkeit.

Ungeachtet der allgemeinen Aufbruchstimmung bremste der FAZ-Korrespondent Rainer Hermann allzu hohe Erwartungen an einen raschen Demokratisierungsprozess in der Region. Die 2011 begonnenen Umwälzungen in Arabien würden erst Jahre später zu sichtbaren Veränderungen führen. Er verglich die Entwicklung mit dem Revolutionsjahr 1848, als in Europa erstmals staatenübergreifend Menschen auf die Straße gingen, um gegen die politischen Verhältnisse zu protestieren. In seinem wunderbaren Buch begleitet er als Augenzeuge die Ereignisse und erklärt, warum die Demonstratio-

nen keinen Dominoeffekt in anderen arabischen Staaten zur Folge hatten: Arabien sei kein einheitlicher Raum und insgesamt heterogener als Europa.

In den höchsten Tönen lobt Hermann die Modernisierungspolitik der arabischen Golf-Staaten, die sich von den Repressionen des „alten Arabiens“ (Ägypten, Syrien) distanziert und sich zu Knotenpunkten der Weltwirtschaft entwickelt hätten. Nicht zufällig wurden die wichtigsten panarabischen Fernsehsender Al-Arabia und Al-Jazira in den Arabischen Emiraten und Katar gegründet. Mit ihrer Berichterstattung unterstützten sie die Revolutionen im alten Arabien.

Ausgangspunkt des Umbruchs war der Maghreb: Am 17. Dezember 2010 hatte sich der 26-jährige tunesische Gemüsehändler Mohammed Bouazizi selbst verbrannt, weil er sich nicht mehr anders gegen die Schikanen der Polizei zu helfen wusste. Die Nachricht von seinem

schrecklichen Tod verbreitete sich via Facebook und Twitter wie ein Lauffeuer. Zuerst brach der Aufstand in Tunesien aus, bevor er auf ganz Arabien übergrieff. Über alle sozialen und politischen Grenzen hinweg erhoben sich die Bevölkerungen gegen ihre Regierungen. Anschließend nutzte vor allem die Jugend die sozialen Netzwerke, um sich gegen die Despoten in der arabischen Staatenwelt zusammenzuschließen. In Tunesien, Ägypten und Libyen wurden die Herrschenden aus ihren Ämtern verjagt. In anderen Staaten wehrten sich die Regime entweder mit harten Repressionen gegen die Protestierenden (Syrien, Bahrain), oder sie gingen in die Offensive, indem sie – wie in Marokko – mit Reformversprechungen die Konflikursachen im Keim zu ersticken suchten. Saudi-Arabien ging sogar so weit und kündigte ein Gesetz an, das den Frauen bei lokalen Wahlen das Wahlrecht einräumt.

Zu Beginn der Proteste waren selbst die Beobachter vor Ort überfordert: Sie wussten nicht, wie sie die Ereignisse in der arabischen Welt bewerten sollten. Mit einer Ausnahme: Der französische Historiker Emmanuel Todd kritisierte von Anfang an die manipulative Bericht-

erstattung in den westlichen Medien, in denen nach islamistischen Hintergründen und Drahtziehern der Aufstände gesucht wurde. Europäer und Amerikaner akzeptierten zunächst nicht, dass auch den Menschen in der islamisch geprägten Welt die universellen Menschenrechte und die Werte der Aufklärung wichtig sein könnten.

Der Homo islamicus existiert nicht

Todd, der schon seit Jahren den Aufbruch der islamischen Welt in die Moderne prognostiziert hatte, vergleicht die Ereignisse in Arabien mit der Islamischen Revolution im Iran 1979. Am Anfang habe nicht die Gründung eines islamischen Staates gestanden, sondern sozialpolitische Forderungen an das Schah-Regime. Bereits 2007 hatte der Historiker festgehalten, dass es keinen *Homo islamicus* gebe, genauso wenig wie es einen *Homo sovieticus* gegeben habe. Todd war sich sicher, dass die Entwicklung hin zu Freiheit und Rationalität im Familienleben, insbesondere die Geburtenkontrolle, auch in Arabien zu politischen Umwälzungen führen würde. Besonders interessierte ihn die Haltung der Armeen während der Revolutions-

phase, da sie in der arabischen Welt traditionell eine weitaus größere Rolle spielen als beispielsweise im vorrevolutionären Russland. Als Vorboten des Umbruchs in Arabien nennt Todd die Alphabetisierung und das steigende Bildungsniveau der städtischen Bevölkerung.

„Wunder“ der arabischen Revolution

„Niemand hat die arabische Revolution kommen sehen.“ Mit diesem Satz beginnt der deutsche Journalist und Orient-Experte Michael Lüders sein Buch. Und es stimmt. Nicht nur in Deutschland berichteten die Experten äußerst selten über das Ausmaß der seit Langem existierenden politischen Krise in der Region. Kaum jemand glaubte an die Möglichkeit, die Bevölkerungen gegen die starken Repressionsapparate der Regime massenhaft in Stellung bringen zu können. Deshalb hatte die internationale Staatengemeinschaft – im Westen wie im Osten – zunächst große Schwierigkeiten, sich zu diesen Volksbewegungen zu positionieren. Jahrzehntelang hatte die Staatengemeinschaft die Diktaturen im Maghreb und im Nahen Osten nicht nur geduldet, sondern tatkräftig unterstützt. Wichtig war nur, dass sie Erdöl expor-

tierten, die regionale Stabilität garantierten und den islamistischen Terrorismus bekämpften.

Das eigentliche „Wunder“ der Revolution in Arabien besteht für Lüders darin, dass historisch überlebte, vormoderne Herrschaftsformen, verkörpert durch „sultanähnliche Diktatoren“, gestürzt wurden. Von außen mochten die Regime „unerschütterlich erscheinen“, in Wirklichkeit waren sie „schon seit Längerem verletzlich und anfällig“, schreibt Lüders.

„Sind demokratische Revolutionen und Demokratie überhaupt mit dem Islam kompatibel?“ Im Grunde handle es sich dabei um eine absurde Fragestellung, fügt er selbst hinzu. „Warum sollten Muslime denn nicht zur Demokratie fähig sein, sofern sie die Gelegenheit dazu erhalten?“ Schließlich setzten sich die gewalttätigen Islamisten vor allem in zerfallenden Staaten fest wie Somalia, Irak, Pakistan und Afghanistan. Ein Bestandteil der gesellschaftlichen Bewegungen in der arabischen Welt seien sie gerade nicht.

Keine Sehnsucht nach iranischer Lösung

Die arabische Revolution musste früher oder später stattfinden, betonen die Journalisten Frank Nordhausen und Thomas

Schmid. Sie vergleichen den Umbruch im Orient mit dem Aufstand in Osteuropa 1989 gegen den Kommunismus, der zum Fall der Berliner Mauer führte. Die arabische Jugend engagiert sich öffentlich für Freiheit und Demokratie, zugleich fordert sie die arabischen Despoten auf, Willkürherrschaft und Korruption zu stoppen. „Es geht der rebellischen Jugend letztlich darum, als mündige Bürger ein Leben in Würde zu führen – ohne permanente Gängelung, ohne Verbeugung und Bakschisch, ohne Angst vor Polizeiwillkür und Folter.“

Die zehn Autoren des empfehlenswerten Sammelbandes *Die arabische Revolution*, der während der Aufstände in Arabien geschrieben wurde, nennen diese Motivation als gemeinsamen Nenner der Protestbewegungen, obwohl die einzelnen Staaten wirtschaftlich, politisch und kulturell sehr unterschiedlich seien. In lesenswerten Artikeln werden die Hintergründe der Proteste analysiert, die die Autoren vor Ort beobachteten.

Die Orient-Experten stellen fest, dass die arabische Jugend weder die Fahnen der USA noch Israels verbrannte. „Diese Jugend sehnt sich nicht nach einer iranischen

Lösung.“ Schließlich weiß sie nur zu gut, dass das Mullah-Regime die Freiheit brutal unterdrückt. Stattdessen möchte die arabische Internet-Generation den Aufbruch in die Moderne schaffen. Das von Fundamentalisten propagierte islamische Mittelalter erscheint ihnen nicht erstrebenswert. Deshalb verzichteten die Demonstranten auf religiöse Parolen oder auf Transparente mit dem Konterfei Osama bin Ladens. Dazu passt, dass die Tötung bin Ladens am 2. Mai 2011 in der arabischen Welt ohne emotionale Empörungsrituale zur Kenntnis genommen wurde. Ein weiterer wichtiger Beleg dafür, dass der von El Kaida ausgerufene „Heilige Krieg“ von der Mehrheit der Jugend in der arabischen Welt nicht unterstützt wird.

Besonders aktuell ist der Artikel über die „Vorwärtsverteidigung des Assad-Clans“ der Berliner Nahostexperten Martina Doering. Sie betont die Sonderrolle Syriens in der Region: Zwar stellten jede Demonstration und jeder Syrer, der dabei getötet werde, die Fundamente der säkularen und religiös toleranten Assad-Herrschaft infrage. Gleichwohl gebe es Faktoren, die das Regime unterstützten. Dazu gehöre die Furcht,

nach einem Umbruch stürze der multireligiöse und multiethnische syrische Staat in einen Bürgerkrieg.

Neben dem Nationalismus basiert das Assad-System auf einer kompromisslosen Haltung gegenüber Israel und der Forderung nach einer Rückgabe der besetzten Golanhöhen. Dieser Dreiklang schuf die Voraussetzungen für eine enge Partnerschaft mit dem Iran, der Hisbollah und der Hamas. Zugleich führte diese Politik aber auch zur Isolierung Syriens und der darauf zurückzuführenden schweren wirtschaftlichen Beeinträchtigung des Landes. Der Überwachungsstaat, fehlende Freiheiten und ein permanenter Ausnahmezustand bewirkten, dass die überschaubaren Protestaktionen der Jugendlichen und Bauern in der Provinz inzwischen auf das gesamte Land übergriffen.

Macht des Militärs

Bislang fielen den Repressionen in Syrien weit über tausend Menschen zum Opfer. Die finanziell bessergestellte Mittelschicht in den Städten blieb davon unberührt, berichtet Jörg Armbruster. Nicht nur aus Angst, sondern mehr noch, weil sie viel zu verlieren hat. Der ARD-

Journalist kennt sich in den Krisenregionen aus. Jetzt hat er seine Beobachtungen und Analysen, die er aus Zeitgründen in den Nachrichtensendungen nicht unterbringen konnte, in einem herausragenden Reportage-Buch *Der arabische Frühling* veröffentlicht. Besonders überzeugend sind Armbrusters Darstellungen der realen Machtverhältnisse nach der Revolution in der arabischen Welt. Dabei bleibt sein Blick sehr pessimistisch, was die Zukunft der Demokratie in der Region betrifft.

Obwohl das Volk die Rebellion entzündet und die entscheidende Rolle bei den Machtwechseln in Tunesien und in Ägypten gespielt habe, halte das Militär die Macht weiterhin in Händen. Auch in Bahrain, Jemen, Libyen und Syrien entscheide das Militär über den Fortgang der Aufstände. Um ihre eigene Machtstellung im Staat weiter zu festigen und eine Eskalation zu verhindern, habe die Generalität in Ägypten Präsident Mubarak abgesetzt. Die Macht des Militärs zeige sich daran, dass die Industrieunternehmen der Streitkräfte bis zu fünfzehn Prozent des ägyptischen Bruttosozialproduktes erwirtschafteten. Da-

gegen verweigerte die Armee in Tunesien den Gehorsam, da sie – im Unterschied zu den Bediensteten des Innenministeriums und der Sicherheitsdienste – nicht zu den Privilegierten gehört. Und im Jemen stellte sich ein Generalmajor, „der Schlimmste aller Korrupten“, auf die Seite der Demokratiebewegung, um selbst Präsident zu werden.

Konsequenzen für Israel

Welche Konsequenzen haben die Umwälzungen und Demokratisierungsprozesse in Arabien für Israel und den Palästina-Konflikt?, fragt der renommierte israelische Historiker und Journalist Tom Segev in dem von Annette Grossbongardt herausgegebenen Sammelband *Die neue arabische Welt*. Seine Antwort klingt wenig hoffnungsvoll: Es sei kaum erkennbar, wie ein Friedensabkommen erreicht werden könne, da keine der beiden Seiten bereit sei, einen Kompromiss zu schließen. Israelis und Palästinenser definierten ihre nationale Identität über das Land, das sie besetzt hielten. Deshalb sei eine Lösung des arabisch-israelischen Konflikts noch lange nicht in Sicht.